



# Till Hohn

## Mampe Halb & Halb

7hoursTURM, Berlin 2003



Eröffnungsausstellung INTROITUS, 7hoursTURM #1, als Gast im neoromanischen Turm des Märkischen Museums, 2001, mit Jörg Geismar, Till Hohn, Luke Murphy, Carl Skelton, Martijn van Wagtenonck u.a.  
Installation von TILL HOHN auf dem Dachboden, Fotos • Roman März, alles anderen Fotos 7hours





TILL HOHN, Mame Halb und Halb, 7hours TURM #4, Berlin 2003



























## TILL HOHN

1958 geboren in Berlin, lebt in Berlin.

Studium der Bau- und Kunstgeschichte an der RWTH Aachen und Studium der Freien Kunst/ Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf

### EINZELAUSSTELLUNGEN

2007 STABLEDANCE 7hours HAUS 19 007/1 | 2003 Mampe halb & halb, 7hoursTURM #4 Märkisches Museum Berlin | 1995 Unser Düsseldorf soll schöner werden, Kunstmuseum Düsseldorf im Ehrenhof | 1990 Offermann Galerie, Köln

### GRUPPENAUSSTELLUNGEN

2011 Agter die Berge, The Joburg Fringe Video Berlin, 7hours HAUS 19 | 2001 INTROITUS 7hoursTURM #1 Märkisches Museum, Berlin | 2000 7hours#4, Berlin | 2000 Terratektura, Wasserturm Prenzlauer Berg, Berlin 1996 Der letzte Aufguss, Wellenbad Grünstrasse, Düsseldorf | 1994 Bomben auf Schöppingen, Papierhalle Schöppingen | 1993 Bauernopfer, Torhaus des Künstlerdorfes Schöppingen | 1992 JUMBO, Kuppelraum im Kunstpalast Düsseldorf | Der Baumeister, Exit Art, Köln | 1992 Rheinufer, Forum Bilker Strasse, Düsseldorf | 1992 Dann segt de Buur, nun dreit he dör, Im Spieker, Borken | 1990 HUND 1, WDR Landesstudio Düsseldorf | Treibhaus 5, Kunstmuseum Düsseldorf | 1989 11 Räume, 11 Künstler, Schloss Morsbroich Leverkusen | 1988 Meine Zeit – Mein Raubtier, Kunstpalast Düsseldorf

Im Sammlungsbestand: Kunstmuseum Düsseldorf und in privaten Sammlungen, Stipendium: 1993 Stipendium der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen

### AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAFIE

Ulrike Merten, „Da ist Musik drin“, Neue Rheinische Zeitung, 9.2.1988 | D.M., „Meine Zeit, mein Raubtier“, Süddeutsche Zeitung, 3.8.1988 | Birgit Kölgen, „Organisieren ist eine Kunst“, Neue Rheinische Zeitung, 14.4.1988 | Birgit Kölgen, „Jetzt kommt ‚Meine Zeit, mein Raubtier‘“, Neue Rheinische Zeitung, 23.6.1988 | Helga Meister, „81 Künstler wollen unter einen Hut“, Westdeutsche Zeitung, 18.6.1988 | Christian Herchenröder, „Im Spiegel der Zeit“, Handelsblatt, 8./9.7.1988 | Raimund Stecker, „Meine Zeit, mein Raubtier“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.8.1988 | Bernhard Schulz, „Die Ernsthaftigkeit des Einzelwerks“, Tagespiegel, 18.8.1988 | Amine Haase, „Fast abgeschlossen von der Aussenwelt“, Kölner Stadtanzeiger, 9.2.1989 | Werner Wittersheim, „Sockel für die Götzen“, Rheinische Post, 14.2.1989 | Werner Alberg, „Exemplarische Raumparade“, Handelsblatt, 24.2.1989 | Maria Kreutzer, „Treibhaus“, KUNSTFORUM, Band 109, August - Oktober 1990 | JUMBO, Kuppelraum Kunstpalast Düsseldorf, Dezember 1992, Katalog | Ulrike Merten, „Blick für auf Architektur pur“, Neue Rheinische Zeitung, 2.12.1992 | Ilse Tjardes, „Melancholische Größe“, Rheinische Post, 4.12.1992 | Reinhard Jirgl, „Störstellen“, „Unser Düsseldorf soll schöner werden“, 1995, Katalog Kunstmuseum | Helga Meister, „Sturz im Raum“, Westdeutsche Zeitung, 19.4.1995 | Antje Klose, „Auferstehung aus Ruinen“, Rheinische Post, 13.4.1995 | Michael-Georg Müller, „Eine Mauer aus Stahl teilt den Kunstpalast“, Neue Rheinische Zeitung, 8.4.1995 | Christiane Meixner: Der kolossale Putto bläht die Backen, Till Hohn im Turm des Märkischen Museums, Die Welt, 1.4.2003, ebenfalls erschienen in Berliner Morgenpost, April 2004 | Reinhard Jirgl, „'Spiritus Asper'. Aus dem Inventar des Menschen, Notate zu neuen Arbeiten von Till Hohn“, Februar 2007

## 7hoursTURM #4: TILL HOHN Mampe Halb & Halb

Till Hohn hat vier Köpfe geformt. Halbköpfe, Mampe halb & halb, ein Berliner Bezug: Prediger Paul Mampe hatte eine Pfarre im Pommerschen Stojentin und sorgte dank medizinischer Kenntnisse auch als Heilender für Gesundheit und Trost in seiner Gemeinde. Sohn Carl mixte die berühmten Tropfen, die später in der Berliner Mampe GmbH als Kräuterbitter produziert worden sind. Mampe halb & halb ist eine Berliner Geschichte.

Es sind vier Kindergesichter: Ein Putto - Höhe ein Meter fünfzig - und drei kleinere Köpfe, auf Stelen postiert. - Die Gruppe stellt vor ein Rätsel. Was ist das. Eine Gesamtheit kunsthistorischen künstlerischen Gedächtnis' – besonders des Berliner, des Märkischen, des Norddeutschen Raumes – das in Berlin diskutiert, vergessen und neu gebaut wird, hat Till Hohn inkludiert und als Endstücke eines klassizistisch barocken Grundes künstlerisch in die Gegenwart extrahiert.

Es erschreckt und berührt der Ausdruck jedes dieser Gesichter. Jedes scheint mit Heftigkeit lebendig zu sein. In jedem scheinen in nachhaltiger Vielfalt Mitteilungen zu liegen, auch untereinander. Es ist wie in einem Tagtraum: Ein Vogel hat sich im Zimmer verirrt. Noch schlaftrunken sieht man den Vogel und meint sich im Traum. Aber es ist Tag und der Vogel ist tatsächlich gefangen. Halbwach tritt man in die Halle mit den Köpfen und sieht ein – riesenhaftes – barockes Puttengesicht, mehr Bewegung, als man vorhersehen kann: eine Implosion von Wirklichkeit.

Der 1958 in Berlin geborene Till Hohn ist ein Spezialist. Er hat Baugeschichte in Aachen und Kunst in Düsseldorf studiert. Seit einigen Jahren lebt er wieder in Berlin. Atelier, Keller und Wohnung gehörten zu den ersten aufwendigen Objekten, mit denen er sich mit ebensolcher künstlerischer Akribie befasst hat, wie mit umfassenden Studien z.B. zum Berliner Schloss.

Till Hohn ist ein Künstler, der sich ausdrücklich und nachhaltig mit dem Ort beschäftigt, in dem er lebt. Till Hohn hat etwas gewagt. „Hier kämpft man nicht um das, was man schon hat!“ sagt Hebbels König Gunther<sup>1</sup>. Till Hohn sagt, dass man sich zu erlauben hat, das zu machen, was einen interessiert. Es ging um Fragen, wie z.B. die Oberlippe auf der Unterlippe sitzen muss, um bei einem Kindergesicht einen natürlichen Ausdruck zu erzielen. Wie macht man überhaupt eine Skulptur? Was muss passieren, dass es nicht peinlich wird?

Putten und barocke Kinderfiguren, erscheinen mit äußerst differenzierten, häufig auch leidenden Gesichtsausdrücken. Darauf hingewiesen hat Till Hohn in einer Installation, die Teil der ersten 7hoursTURM-Ausstellung (Introitus, 2001) gewesen ist. - Er hatte im so genannten Steinkeller des Märkischen Museums Putten und andere Skulpturen fotografiert und aus den Materialien eine Serie von ca. 50 Diapositiven zusammengestellt, die vom Keller auf den Dachboden des Museums gehoben und dort auf eine ca. 1,50 Meter hohe Fläche projiziert worden waren.

*„Erinnern heißt Bewegung im Raum. Beides ist an das Erscheinen von Objekten gebunden; so Bauten und Teile von Bauten, die dem menschlichen Sein im Raum äußere Form wie psychische Struktur prägen, und die bei der Rezeption ihrer Fragmenthaftigkeit, d.h. in der Intensität des ‚puncti‘ (im Sinn von Roland Barthes) auf eben jene Komplexität eines einstigen Zusammenhangs verweisen, der, in die Abwesenheit ‚aus den Augen aus dem Sinn‘ verwiesen, in seiner Wiederkehr als Störung empfunden werden muss.“* sagt der Schriftsteller Reinhard Jirgl in seinem Essay<sup>2</sup> über Till Hohn.

Aus dem bisherigen Gesamtwerk von Till Hohn, der „*in der Wahl seiner Mittel stets innerhalb der Sprache der Architektur*“<sup>3</sup> bleibt, erscheint die vorliegende Skulpturengruppe als konsequente Fortsetzung des architektonischen Raumes. Ihre Installation im neoromanischen Wehrturm des Märkischen Museums wirft eben jene Fragmenthaftigkeit in einen Spiegel, in dem das Drama des Mangels einstigen Zusammenhangs den Betrachter zum Produzenten machen.

<sup>1</sup> Friedrich Hebbel, Werke, Dritter Band, S. 20, Volksbühnen Verlags- und Vertriebs-GmbH, Berlin 1925

<sup>2</sup>Reinhard Jirgl, Störstellen Zu zwei Projekten von Till Hohn, ohne Seitenangaben, Katalog „UNSER düsseldorf SOLL SCHÖNER WERDEN“, Kunstmuseum Düsseldorf im Ehrenhof, 1995

<sup>3</sup> ebd

Christiane Grüß, Berlin 2003